



«Passez à l'Acte ! 1815, das Wallis und die Schweiz»

1. Das Wallis und die Schweiz – ein vorgezeichnetes Schicksal?

Am 4. August 1815 unterzeichneten die Abgeordneten Gaspar Eugène Stockalper und Michel Dufour in Zürich feierlich die Beitrittsurkunde des Wallis zur Schweizerischen Eidgenossenschaft. Das Wallis wurde somit offiziell zum 20. Kanton der Schweiz. Obwohl diese Wahl heute einleuchtend scheint, wurde sie nicht immer so aufgefasst und war letztlich nur eine von verschiedenen möglichen Lösungen. Daran möchte die Ausstellung «Passez à l'Acte! 1815, das Wallis und die Schweiz» erinnern, die unter anderem die Beziehungen zwischen dem Wallis und seinen Nachbarn vom Mittelalter bis Ende des Ancien Régime thematisiert.

2. Eine erste gemeinsame Ausstellung der drei Institutionen der Dienststelle für Kultur

Die Ausstellung «Passez à l'Acte! 1815, das Wallis und die Schweiz», die in den frisch renovierten ehemaligen Zeughäusern gezeigt wird, ist die erste gemeinsame Ausstellung des Staatsarchivs, der Mediathek Wallis und der Kantonsmuseen. Sie bezeugt den Willen der drei Institutionen der Dienststelle für Kultur, ihre Zusammenarbeit in angrenzenden Gebieten zu verstärken. Die von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe unter der Leitung von Archivar Denis Reynard konzipierte Ausstellung umfasst drei Teile. Der zweite, ausserdem der Hauptteil stellt die Beitrittsurkunde sowie die daraus hervorgegangene Erneuerung des Bundesvertrags ins Zentrum und erinnert an die bewegte Zeit davor. Der erste Teil befasst sich mit dem Wallis und seinen Nachbarn vom Mittelalter bis Ende des Ancien Régime. Der dritte Teil ist den Jubiläumsfeiern von 1915, 1965, 1990 und 2015 gewidmet. Die Ausstellung möchte dem Publikum diese Themen anhand ausgewählter repräsentativer Archivadokumente, Objekte, Publikationen und Presseauschnitte näher bringen. Ausserdem kann das Publikum die vertiefende virtuelle Ausstellung, die aus diesem Anlass realisiert wurde, besuchen: www.vallesiana.ch/patrimoine/passez-acte-34.html. Verschiedene Führungen und Themenabende sind zudem bis zum 31. Oktober geplant (das Programm kann man ebenfalls an dieser Adresse einsehen).

3. Die Beziehungen zwischen dem Wallis und seinen Nachbarn vom Mittelalter bis heute

Die Ausstellung schildert in fünf Bereichen die Beziehungen des Wallis zu seinen Nachbarn vom Mittelalter bis heute. Sie hebt Beständigkeiten sowie Bruchlinien in den Beziehungen hervor, die mal eng, mal freundlich, mal schwierig, mal feindlich waren.

Das Wallis und seine Nachbarn im Mittelalter und im Ancien Régime



Die ersten drei Ausstellungsbereiche analysieren die diplomatischen, politischen, wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen zwischen dem Wallis und seinen unmittelbaren Nachbarn während des Mittelalters und des Ancien Régime:

– *Bern und die Eidgenossen.* Angesichts der Expansion Savoyens bis vor die Tore von Sitten Ende des 13. Jahrhunderts wandte sich das Wallis entschieden Bern und den Eidgenossen zu. In dieser Hinsicht ging der Bischof von Sitten Heinrich I. von Raron am 17. Juli 1252 ein Bündnis ein, das gegenseitige Hilfe im Konfliktfall zusicherte und allfällige Streitfälle zwischen Angehörigen beider Gebiete regelte.

– *Die katholischen Kantone.* Die Reformation führte innerhalb der Eidgenossenschaft zu einem Bruch zwischen den katholischen und den protestantischen Kantonen. Als strategischer Partner, der die Alpenpässe nach Süden kontrolliert, wurde das Wallis von beiden Parteien umworben. Durch eine geschickte Bündnispolitik, die zuweilen Unverständnis bei seinen Verbündeten auslöste, erneuerte das Wallis das Bündnis mit Bern, schloss während des Ancien Régime aber auch Verträge mit den katholischen Kantonen.

– *Frankreich, Savoyen und Mailand.* Als Folge der Niederlage bei Marignano sicherte das Bündnis mit Frankreich dem Wallis den Schutz eines mächtigen Nachbarn, die Versorgung mit Salz sowie die Bezahlung von Pensionen als Gegenleistung für die im Fremden dienst stehenden Truppen. Davon handelten die verschiedenen Verträge, wie jener von 1657, der von Ludwig XIV. unterzeichnet ist. Obwohl die Beziehungen zu Savoyen während des ganzen Mittelalters bewegt waren, stabilisierten sie sich mit der Unterzeichnung des Vertrags von Thonon im Jahr 1569, als die endgültigen Grenzen des künftigen Kantons Wallis im Chablais festgelegt wurden. Die Beziehungen zwischen dem Wallis und dem Herzogtum Mailand waren dadurch motiviert, den guten Handelsverkehr über den Simplon zu erhalten. In diesem Sinne war das Bündnis, das im Januar 1495 mit Herzog Ludovico Maria Sforza geschlossen wurde, sinnbildlich.

Diese drei Ausstellungsteile zeigen das Bild eines Kantons, der ganz pragmatisch und zugleich besorgt seine Unabhängigkeit und seine politischen, wirtschaftlichen und militärischen Interessen gegenüber seinen mächtigen Nachbarn sicherte.

Das Wallis von 1798 bis 1815

Der vierte Ausstellungsteil präsentiert die bewegte Zeit von 1798, als das Wallis eine Republik war, bis zum 4. August 1815, als es der Eidgenossenschaft beitrug. Während dieser Zeit hatte das Wallis sechs verschiedene Staatsformen in Folge, wie unabhängige Republik (1802–1810), Departement Simplon (1810–1813) oder Übergang (1813–1815). Diese Zeit prägte in erster Linie ein Mann, Napoleon, der letztlich das Schicksal des Wallis beschloss, das mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft vereinigt wurde.

Die Herausforderungen der Jubiläumsfeiern – Inszenierungen eines Jahrhunderts (1915–2015)

Der fünfte und letzte Teil der Ausstellung handelt von den offiziellen Jubiläumsfeiern zum Beitritt des Wallis zur Eidgenossenschaft. Sie scheinen einen gemeinsamen Leitfaden zu haben: Sie liegen im Spannungsfeld zwischen der Verherrlichung der gemeinsamen Vergangenheit und einer hoffnungsvollen Zukunftsperspektive. So betonten jedes Mal auf unterschiedliche Art und Weise Publikationen, Ansprachen, Umzüge und Kulturveranstaltungen diese beiden Seiten derselben Medaille.

4. Schlussfolgerung – Das Wallis und die Schweiz, von 1815 bis heute

Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts war das Wallis ständig bemüht, Einmischungen des Bundes zu begrenzen. Dazu stützte man sich auf den Föderalismus, auf die konservativen Werte und den katholischen Glauben. Ein erster Bruch in der Beziehung zwischen dem Wallis und der Eidgenossenschaft ereignete sich 1847, als das Wallis dem geheimen Sonderbund beitrug. Damals ergriffen die katholischen Kantone die Waffen, um ihre Religion und ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Später musste die Walliser Regierung sowohl die Verfassung des liberalen Bundesstaats (1848, 1874) wie die eidgenössische Gesetzgebung betreffend Recht, Wirtschaft, militärische Organisation, öffentliches Schulwesen, Hochwasserschutz oder die Nutzung der natürlichen Ressourcen (Wald, Gewässer, Raum) hinnehmen.

Ebenso benachteiligte der Bund nach 1945 die Walliser Landwirtschaft durch seine Freihandelspolitik. Die eidgenössische Gesetzgebung schränkte die Kantons- und Gemeindeexekutiven trotz grosszügiger Subventionen, bezüglich Abwasserreinigung, Raumplanung, Immobilienkauf durch Ausländer, Umwelt und Verkehr zunehmen ein.

Dagegen trugen die beiden Weltkriege von 1914-1918 und 1939-1945 durch die Mobilmachung zur Integration des Wallis in die Eidgenossenschaft. Die Landesverteidigung verstärkte den Patriotismus und der Bergbauer wurde zum Urbild des wahren Schweizers. Das Wallis identifizierte sich mit diesen Werten und seine Politiker, beispielsweise Joseph Escher, 1950 erster Walliser Bundesrat, prägten die Landesregierung mit.